

Münchhausiaden [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Narren halten liess er sich nicht. Er nahm, bis es ihn dünkte, er habe genug, und nach drei Tänzen wollte er sein Meitschi wieder haben. Aber man lachte ihn aus, und der Lärm ging von neuem los. Züseli hörte es, und obgleich das Tanzen ihm Freude machte, wollte es mit dem Vater heimgehen. Benz jedoch hielt es fest und sagte, ein rechter Bursche lasse sein Mädchen nicht heimgehen, ohne mit ihm etwas zu trinken. Da überredete die Wirtin Barthli, auch dies zu erlauben. Als aber Benz auch nachher das Mädchen nicht gehen lassen wollte, fasste ihn die Wirtin und warf ihn mit starkem Arm in die Zuschauer hinein. Dann sagte sie zu Barthli: «Jetzt nimm das Mädchen und gehe mit ihm fort, und niemand soll es anrühren.» Da wichen alle zurück, und die beiden konnten abziehen.

Nun machte der Vater Züseli die heftigsten Vorwürfe, dass es sich von Benz hatte zum Tanzen verlocken lassen. Wie es auch sagte, es habe sich doch gewehrt, der Vater fand kein Ende mit Schelten. Das tat Züseli weh, und auch das Wüsttun von Benz plagte es. Mit seinen Gedanken jedoch war es immer noch beim Tanzen. Das merkte man auch am Nachtessen, das es daheim dem Vater kochte. Der Kaffee kam weiss aus der Kanne, weil es das Pulver vergessen hatte; die Rösti war schwarz und ungesalzen, und die Milch schmeckte gar merkwürdig, da Züseli Salz und Fett hineingetan hatte. Nun fing das Schelten des Vaters von neuem an, und das weinende Züseli ging bald ins Bett. Der Vater wagte nicht, zur Ruhe zu gehen. Er fürchtete, Benz könnte in der Nacht kommen. Darum versteckte er sich und passte auf ihn hinter den Bohnenstangen im Gärtlein. Doch er wachte umsonst. Alles blieb ruhig, nur Züseli summte im Schlaf die Musik und tanzte wohl im Traume weiter. (Forts. folgt)

Münchhausiaden

X.

(Fortsetzung)

Nach drei Tagen kamen wir in eine See, die ganz schwarz aussah. Wir kosteten ein wenig von dem merkwürdigen schwarzen Wasser. «Ah fein!» Es war herrlicher Wein. Nur mit grosser Mühe konnte der Kapitän verhindern, dass sich alle seine Leute betranken.

Wenige Stunden nachher gerieten wir zwischen Walfische und andere mächtige Tiere. Eines davon war so gross, dass wir selbst mit dem Fernrohr das Ende seines Schwanzes nicht erkennen konnten. Leider bemerkten wir es erst, als wir ihm schon ziemlich nahe waren. Auf einmal zog es unser Schiff in seinen Rachen hinein. Unsere Masten waren nur kleine Stäbe, verglichen mit seinen Zähnen.

Eine Weile lag unser Schiff mit aufrechten Masten und vollen Segeln ruhig im Rachen des Ungeheuers. Als es aber Wasser schluckte, wurde unser Schiff in den Magen hinunter geschwemmt. Hier fanden wir eine

Menge anderer Schiffe, die das Tier ebenfalls verschlungen hatte. Alles, was wir nun taten, musste bei Fackellicht geschehen. Es gab keine Sonne, keinen Mond und keine Sterne mehr für uns.

Zweimal im Tage hatten wir Flut und zweimal Ebbe. Wenn das Tier Wasser schluckte, hatten wir Flut. Und wenn es sein Wasser gelassen hatte, lagen wir auf dem Grund. Nach den Berechnungen der Schiffsoffiziere nahm es jeweilen mehr Wasser ein, als im Genfersee Platz hat.

Am zweiten Tag unserer Gefangenschaft wagten wir während der Ebbe eine kleine Wanderung. Wir trugen Fackeln und begegneten über 10 000 Menschen aus verschiedenen Ländern. Einige hatten schon mehrere Jahre im Magen des Tieres zugebracht. Alle äusserten nur einen Wunsch, bald wieder frei zu werden.

Aber keiner wusste, was zu tun sei. Plötzlich begann der Fisch wieder zu trinken. Rasch kehrten wir zu unserem Schiff zurück. Manchen gelang es nur mit Mühe, sich durch Schwimmen vor dem Ertrinken zu retten. Nachdem sich das Tier entleert hatte, kamen wir wieder zusammen. Ich wurde zum Präsidenten gewählt und machte folgenden Vorschlag:

Wir wollen zwei grosse Masten zusammenbinden. Sobald das Ungeheuer den Rachen öffnet, stellen wir die Mastbäume darin auf. Dann kann es ihn nicht mehr schliessen. Der Vorschlag wurde angenommen. Nachher suchten wir hundert starke Männer aus, die den Vorschlag ausführen sollten.

Kaum lagen die Mastbäume bereit, als das Ungeheuer gähnte. Sofort stellten wir die Mastbäume darin auf. Das Tier schnappte und schnappte. Doch sein Rachen blieb aufgesperrt. Eilig stiegen wir in unsere Rettungsboote und ruderten auf die See hinaus. Zusammen waren wir eine ganze Flotte von 35 Schiffen. Die frische Luft und das Sonnenlicht taten uns unendlich wohl. (Schluss folgt.) -pp-

Notizen

Bravo! Wer in Österreich Tierarzt werden will, muss auch ein Examen bestehen in Tierschutz, also als Tierfreund. Er hat als Tierarzt später zu sorgen, dass die Tiere nicht gequält werden.

*

Jedes moderne Hotelzimmer hat Kalt- und Warmwasserhahnen. Seit dem 21. Dezember vergangenen Jahres gibt es in den Zimmern eines Hotels in Dijon (Frankreich) dazu auch noch Rotwein- und Weissweinhahnen. Da kann, wer will, Wein trinken, so viel er will, ohne extra dafür zu bezahlen. So verführt man die Leute zum Saufen.

*

In Montdidier (Frankreich) brach in einem Gasthaus ein Zimmerbrand aus. Die Feuerwehrmänner feierten gerade ein fröhliches Fest. «Bleibt